

„Unser Verhältnis zu den Muslimen in Duisburg“

Stellungnahme der Synode des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

Einleitung

Die Evangelische Kirche im Rheinland befindet sich in einem Prozess, ihr Verhältnis zum Islam grundlegend zu bestimmen. Auf dem Weg zur Landessynode 2018 sind Gemeinden und Kreissynoden aufgerufen, an diesem Meinungsbildungsprozess teilzunehmen. In Duisburg blicken wir auf eine über 40 Jahre alte Tradition des interreligiösen Dialogs mit Muslimen zurück. Unsere Erfahrungen wollen wir mit dieser Stellungnahme in den landeskirchlichen Prozess einbringen.

Anliegen und Adressat

Von den ersten Kontaktaufnahmen zwischen Muslimen und evangelischen Gemeinden in den 1970er Jahren, über die Dialoginitiativen des Schulreferats, der Islambeauftragten der Duisburger Kirchenkreise bzw. des Duisburger Kirchenkreises und von weiteren Akteuren aus Gemeinden und Einrichtungen sowie in den über die Jahre entstandenen Netzwerken zwischen Muslimen und Christen hat sich ein Fundus an Erfahrungen angesammelt. Diese Erfahrungen haben sowohl das Zusammenleben in unserer Stadt als auch den eigenen Glauben bereichert. Es gibt aber auch Frustrationen, die sich z.B. dann einstellen, wenn hoffnungsvolle Ansätze von Zusammenarbeit wieder einschlafen oder wenn regelmäßige Begegnungen und Gespräche aus unbekanntem Gründen beendet werden.

Rückblick auf lange Geschichte

Es zeigt sich immer wieder: Der christlich-muslimische Dialog lebt vom Engagement vieler einzelner Personen und von den daraus entstehenden Beziehungen und Netzwerken. Wir bekräftigen unseren Willen zum Dialog mit Muslimen und muslimischen Gemeinschaften als eigenverantwortlichen Akteuren unserer Gesellschaft.

Wille zum Dialog

Wir beschreiben im Folgenden unsere Wahrnehmungen, Erfahrungen und Positionen im Blick auf das *religiöse* Zusammenleben mit Muslimen in Duisburg. Es geht uns dabei an dieser Stelle nicht um Fragen der Zuwanderung, Flucht oder gesellschaftlichen Integration. Dazu hat der Evangelische Kirchenkreis Duisburg bereits mehrere Aussagen getroffen, wie z.B.

Fokus auf das religiöse Zusammenleben

in seiner Erklärung „Die Vielfalt der Stadtgesellschaft als Gestaltungsaufgabe“ vom 28. Mai 2011¹. Wir wollen uns hier auf das Zusammenleben von Menschen in unseren Gemeinden und Menschen muslimischen Glaubens in unserer Stadt konzentrieren. Da das gesellschaftliche Umfeld, in dem sich Christen und Muslime begegnen, nicht außer Betracht bleiben kann, seien dennoch einige Beobachtungen vorangestellt.

Vielfalt - Bereicherung und Herausforderung

Unsere Gesellschaft ist vielfältig und in vielen Bereichen leben wir in ganz unterschiedlicher Art und Weise zusammen oder nebeneinander her, ohne dass diese Verschiedenheit – insbesondere im Bereich des Religiösen – zu einem Problem werden muss. Wir begrüßen diese gelebte Vielfalt, verschließen die Augen aber nicht vor Irritationen, Problemen und Konflikten, die durch Ausgrenzungserfahrungen entstehen.

**Begrüßung
der Vielfalt -
Wahrneh-
men von
Problemen**

Wir beziehen uns dabei nicht nur auf die langjährigen gemeindlichen und sonstigen Dialogerfahrungen, sondern ebenso auf die alltäglichen Begegnungen mit muslimischen Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht der allgemein- und berufsbildenden Schulen. Wir nehmen die ganze Bandbreite wahr von stark säkularisierten Muslimen bis hin zu denen, die sich überzeugt mit ihrem jeweiligen Islam identifizieren.

Wir nehmen ebenso wahr, dass in unserer Gesellschaft Worte wie „Muslim“ oder „Islam“ nicht selten als Begriffe der Aus- und Abgrenzung verwendet werden. Ausgrenzung findet mit Hilfe dieser Begriffe dort statt, wo sie, angereichert mit Schreckensbildern des Terrorismus, aus fremdenfeindlicher Motivation auf alle bezogen werden, die „anders“ aussehen oder sich „anders“ verhalten. Das führt dazu, dass „Islam“ und „Muslim“ als gleichbedeutend mit den „Anderen“ und als einen Gegensatz zu „Deutsch“ verstanden werden.

**Ethnisierung
der Religion**

Insbesondere junge Muslimen und Musliminnen, deren Eltern bzw. Großeltern nach Deutschland gekommen sind, machen die Erfahrung, dass sie trotz ihres Geburtsortes Duisburg, eines deutschen Passes, einer deutschen Bildungslaufbahn und trotz ihrer Deutschsprachigkeit wegen ihres

**Ausgren-
zungserfah-
rungen und
Identität**

¹ <http://www.kirche-duisburg.de/Downloads/PositionspapierEvKircheDU-VielfaltderStadtgesellschaft.pdf>

Aussehens und Namens nicht als „Deutsche“ akzeptiert werden. Sie suchen nach einem eigenen Standort in der Gesellschaft, einer eigenen Identität und empfinden häufig Nicht-Zugehörigkeit zu beiden Welten, weder zur Herkunftsgesellschaft, der sie längst entfremdet sind, noch zur bundesdeutschen Gesellschaft, in der sie sich weitgehend als nicht aufgenommen und akzeptiert sehen. So ist eine oft beobachtete Reaktion, sich von diesem ihnen ständig streitig gemachtem Deutschsein abzugrenzen, indem sie sich selbstbewusst als Muslime bezeichnen. Sie schaffen sich damit selbst ihre Identität und Zugehörigkeit.

Nicht nur Muslime und Eingewanderte erfahren Ausgrenzungen und werden an den Rand gedrängt, auch Menschen in unseren Gemeinden erfahren soziale Spannungen, Benachteiligung und Ausgrenzung. Sie erleben, wie sich ihr Umfeld verändert und verschiedene kulturelle Milieus und Traditionen dort unvermittelt aufeinandertreffen. In manchen Stadtteilen befinden sie sich in einer Minderheitssituation und werden selber mit sprachlicher Ausgrenzung konfrontiert. Im Alltag werden anerkannte Umgangsregeln vermisst und es wird öfter die Erfahrung gemacht, dass die eigene Lebensweise und der christliche Glaube nicht anerkannt und respektiert, oder sogar abgewertet und angegriffen werden.

Ausgrenzungserfahrungen in christlichen Gemeinden

Hier sehen wir ein großes gesellschaftliches Konfliktpotential. Die hier kurz skizzierten sozialen Integrationsprobleme können durch theologische Dialoge nicht gelöst und auch nur zum Teil bearbeitet werden. Als Religionsgemeinschaften sind wir, Muslime und Christen, aber gefordert, unsere religiösen Gemeinsamkeiten und Unterschiede klar zu vermitteln. Wir müssen uns gemeinsam den sozialen und politischen Herausforderungen stellen und vor allem gemeinsam daran arbeiten, dass sie nicht als religiöse Probleme missverstanden werden.

Aufgabe der Religionsgemeinschaften

Unsere Gemeinden sind herausgefordert, in dieser Situation zum einen die Probleme wahrzunehmen und genau zu benennen, zum anderen sich mit anderen Akteuren an der positiven Entwicklung ihrer Viertel zu beteiligen. Gemeinsam müssen wir demokratiefeindliche, antiliberalen bis gewalttätigen Entwicklungen, wie wir sie gegenwärtig in Deutschland und in meh-

Aufgabe der Gemeinden

ren europäischen Gesellschaften erleben, entgegenwirken. Verkündigung und Seelsorge, Diakonie und Stadtteilarbeit, Gemeindebildung und Dialogarbeit haben hier gemeinsame Aufgaben.

Aus der Geschichte unserer Kirche wissen wir, wie gefährlich es ist, wenn der Staat versucht, auf die Gestalt und den Inhalt der Religion Einfluss zu nehmen und sie für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Für uns bleibt zentral, dass unser Glaube und unser Bekennen über allen anderen nationalen, politischen oder verwandtschaftlichen Loyalitäten stehen. Daher sehen wir mit Sorge, wenn bei unseren muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern der Staat ihres Herkunftslandes oder nationalistische Gruppen von dort in ihr hiesiges religiöses Leben eingreifen. Verbundenheit mit der Kultur und Sprache eines Landes darf nicht dazu führen, religiöse Bindungen durch politische zu ersetzen oder zu vermischen. Wir nehmen die Gemeinschaft der Muslime und Musliminnen (die Umma) als ebenso Kulturen und Sprachen übergreifend wahr, wie die Gemeinschaft der Christen und Christinnen. Mit den zugewanderten Mitmenschen suchen wir gemeinsam nach Wegen, unseren Staat neutral gegenüber den verschiedenen Religionen zu halten, uns vor politischer und gesellschaftlicher Einflussnahme auf unseren Dienst und unseren Glauben zu schützen und religiöse Differenzen nicht zu Mitteln der Politik werden zu lassen.

Verhältnis von Religion und Staat

Dialog und Zusammenarbeit

Angesichts des bereits zurückgelegten Weges mit Musliminnen und Muslimen in Duisburg stellt der Evangelische Kirchenkreis Duisburg fest:

- Wir sind dankbar für das Engagement zahlreicher christlicher und muslimischer Menschen, die in Gesprächskreisen und Begegnungen Beziehungen knüpfen und pflegen und mit ihrem Einsatz dem gesellschaftlichen Dialog der Religionen über Sendepausen und Abbrüche hinweghelfen und immer wieder neue Impulse geben.
- Für eine auf gute Beziehungen und gelingendes Zusammenleben ausgerichtete christlich-muslimische Arbeit ist darum neben dem individuellen Engagement auch eine strukturelle Zuverlässigkeit bei Ansprechpartnern und -partnerinnen notwendig. Auf der Ebene des

Dank für Engagement

Notwendigkeit der strukturellen Verankerung

Kirchenkreises bedarf es dafür einer angemessenen personellen und strukturellen Verankerung, um eine wirksame Arbeit sicherzustellen und die Gemeinden und Einrichtungen bei den nötigen und möglichen Schritten zu beraten und zu unterstützen. Auf der Gemeindeebene ist die Ernennung von Dialogbeauftragten für den Stadtteil sinnvoll.

- Im Zusammenleben müssen wir füreinander die Stimme erheben, wenn der gelebte Glaube in Verruf gebracht wird. Dazu brauchen wir vertieftes theologisches Wissen über den Glauben und über das Leben der Muslime in Duisburg. Gleichzeitig vermitteln wir auch Wissen und Erfahrungen über unsere Gemeinden und unseren Glauben.
- Um den religiösen, sozialen und politischen Zuschreibungen im Blick auf den Islam und auf das Christentum wirkungsvoll begegnen zu können, braucht es neben Wissen auch die ständige Bemühung um interkulturelle und interreligiöse Kompetenz aller Beteiligten. Da diese Kompetenz sich vor allen Dingen im Zusammenhang von Begegnung und Erfahrung entwickelt, unterstützen wir kreative Schritte zur interkulturellen Öffnung unserer Gemeinden.
- Der Evangelische Kirchenkreis Duisburg begrüßt die Gründung des Runden Tisches der Religionen in Duisburg nachdrücklich und verpflichtet sich, sich für das Gelingen des Runden Tisches tatkräftig einzusetzen.

Von der Gründung des Runden Tisches der Religionen in Duisburg versprechen wir uns auf der Ebene der Verbände und Institutionen auch eine Vertiefung und Stabilisierung der christlich-muslimischen Zusammenarbeit.

Gegenseitiges Bekannntmachen und Zusammenstehen

Interkulturelle Öffnung

Runder Tisch der Religionen

Respektvolle Begegnung ist immer wieder der Anfang

Von grundsätzlicher Bedeutung für das friedliche Zusammenleben sind gegenseitige Einladungen und Grüße zu den verschiedenen Anlässen, die sich im Leben unserer Gemeinden und Einrichtungen bieten, z. B. zum Fastenbrechen, zu Gemeindefesten oder zu sonstigen Veranstaltungen,

Einladung zu Begegnung

und zu interkulturellen Veranstaltungen in der Stadt. Die sich daraus ergebenden Begegnungen ermöglichen das Kennenlernen und das Festigen von Bekanntschaften. Dies wollen wir intensivieren und zum Normalfall des guten Umgangs werden lassen.

Aus diesen Begegnungen entwickelt sich das Interesse, dem Dialog miteinander auch mit konkreten gemeinsamen Projekten - wie stadtteilbezogene Sozial- und Umweltprojekte, Stadtteilstefte, Jugendarbeit - im Leben unserer Stadt Gestalt zu geben. Die Religionsgemeinschaften können so einen erkennbaren Beitrag zum Zusammenleben der Gesellschaft leisten.

Wünschenswerte Zusammenarbeit

Durch den Austausch von Grüßen zu den jeweiligen hohen Festen kommt eine weitere Ebene religiöser Nachbarschaft zum Ausdruck. Alle diese Formen der regelmäßigen und punktuellen gemeinsamen Aktivitäten wollen wir vertiefen und vermehrt in die alltägliche Praxis unserer Gemeinden und Einrichtungen integrieren. Einige Gemeinden des Kirchenkreises haben die Begegnung mit dem Islam als Thema in ihre Konfirmandenarbeit aufgenommen. In diesem Rahmen führen Moscheebesuche an erste Dialogerfahrungen heran. Fragen des interreligiösen Zusammenlebens in der Gesellschaft können hier als Teil der christlichen sozialen Verantwortung besprochen und behandelt werden. Wir begrüßen es, wenn von muslimischer Seite auch Kirchenbesuche angeregt und durchgeführt werden.

Religiöse Nachbarschaft

Darüber hinaus begrüßen wir die Initiativen von muslimischen Gemeinden und Vereinen, den christlichen Glauben in ihren Kreisen vorzustellen und ihre Einladungen an Christen und Christinnen zum Iftar-Essen und anderen Feiern. Wir laden neben anderen auch die muslimischen Nachbargemeinden zu unseren Gemeindefesten ein.

Gegenseitige Einladungen

Die Existenz des Christlich-Islamischen Gesprächskreises und die Praxis von gemeinsamen Diskussionsveranstaltungen stellen wichtige Strukturen für das vertiefte Kennenlernen der jeweils anderen Religion dar und schaffen vertrauensvolle Beziehungen, über die wir uns sehr freuen.

Christlich-Islamischer Gesprächskreis

Mit der Aufnahme muslimischer Kinder in unsere Kindertagesstätten, mit der Teilnahme von muslimischen Schülerinnen und Schülern am evangelischen Religionsunterricht und in der Arbeit mit Jugendlichen in unseren Jugendangeboten begegnen uns muslimische Kinder, Jugendliche und Familien mit ihren Bedürfnissen. So nehmen wir z.B. wahr, wie sehr gerade die Angehörigen der dritten Generation zwischen allen Stühlen sitzen und

Interreligiöses Lernen

für sich nach einer Identität suchen, in der sie traditionelle Werte und Erwartungen der pluralistischen bundesdeutschen Gesellschaft miteinander integrieren und sich gegenüber vielen Infragestellungen behaupten können. Kirchenvertreter und -vertreterinnen, Schulpfarrerinnen und -pfarrer, Religionslehrerinnen und -lehrer sind vielfältig gefordert, eigene Positionen und interkulturelle Gesprächsfähigkeit selbst vorbildhaft unter Beweis zu stellen und Schüler und Schülerinnen dazu anzuleiten.

Wenn aber der Glaube und die religiösen Anliegen der muslimischen Schülerinnen und Schüler respektvoll aufgenommen werden, stellen sich für uns Fragen nach der impliziten und expliziten Verkündigung unseres Glaubens, z. B. wenn es um das Feiern christlicher Feste geht. Dies eröffnet uns auch Räume interreligiösen Lernens, in denen der eigene Glaube neu entdeckt und vermittelt werden kann.

In unseren Gemeinden und Einrichtungen pflegen und wahren wir das evangelische Profil unserer Arbeit, ohne andere Religionen auszugrenzen oder zu missbilligen. Gleichwohl nehmen wir wahr, dass Verkündigung und Dienst aufeinander bezogen sind, und dass dies in ein Spannungsverhältnis hineinführt. Eine bewusste Bearbeitung der theologischen Themen, die sich aus der meist pragmatisch vollzogenen interkulturellen Öffnung ergeben, steht noch aus.

Im Zusammenhang mit kirchlichen Amtshandlungen werden wir immer wieder gewahr, dass menschliche Beziehungen unabhängig von religiösen Unterschieden wachsen können. Wir müssen nach Möglichkeiten suchen, dies seelsorglich und liturgisch angemessen aufzunehmen.

**Spannungs-
verhältnis
Verkündi-
gung und
Dienst**

**Amts-
handlungen**

Der Evangelische Kirchenkreis Duisburg stellt fest:

- Das gemeinsame Zusammenleben von Christen und Muslimen im Bereich unserer Gemeinden eröffnet vielfältige Möglichkeiten der Begegnung. Diese wollen wir bewusster wahrnehmen und auch in Zukunft nutzen und pflegen.
- Wir danken den Mitarbeitenden in unseren Gemeinden und Einrichtungen für ihren Einsatz und ihr Engagement, der Glaubenswelt der Muslime in ihrer Arbeit gerecht zu werden und die Räume interreligiösen Lernens im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu nutzen.

**Begegnung
bewusst
pflegen**

**Dank für En-
gement**

Wir suchen nach Wegen, solche Räume zu schaffen und zu fördern.

- Wir erkennen bei Kindern, Jugendlichen, Schülern und Schülerinnen mit den verschiedenen religiösen Prägungen das Bedürfnis nach anschaulichen Darstellungen des christlichen Glaubens. Wir wollen die christliche Begründung unseres Handelns klar vermitteln, die Sprachfähigkeit in Fragen des Glaubens und der kirchlichen Praxis fördern und dabei eine Haltung der Achtung des Glaubens der anderen stärken.
- Aus unserem christlichen Glauben erwachsen unsere Bildungs- und Beratungsangebote. Sie sind somit Zeichen christlichen Engagements. Gleichwohl gilt von unserem Glauben her, dass diejenigen, die sich uns in Beratung und Bildung anvertrauen, nicht unter religiösen Druck gesetzt werden, und nicht der Versuch gemacht wird, sie in ihrer religiösen Orientierung zu manipulieren oder unzulässig zu beeinflussen.
- Selbstverständlich sind wir in unseren Gemeinden und Einrichtungen ansprechbar für alle, die sich für unseren Glauben interessieren und einen Zugang dazu suchen. Wir begleiten und unterstützen alle, die nach der Taufe verlangen, entsprechend ihrer Situation und ihren Bedürfnissen. Mit den muslimischen Verbänden und Partnern wollen wir darüber ins Gespräch kommen, was Konversion in Deutschland für sie und uns bedeutet und wie wir damit umgehen wollen.
- Gemeinsam mit Musliminnen und Muslimen suchen wir nach Wegen, religiöse Haltungen in der Gesellschaft zu vermitteln und einzubringen. Wir wehren uns aktiv gegen die Instrumentalisierung religiöser Traditionen und Vorstellungen für gesellschaftliche Konflikte, Hass und Gewalt.

Sprachfähigkeit in Glaubensfragen stärken

Kein religiöser Druck oder Manipulation

Taufbegleitung

Gegen Instrumentalisierung religiöser Traditionen

Aus Begegnung entsteht Zusammenarbeit

Neben den Begegnungen sind Formen der Zusammenarbeit entstanden, bei denen Muslime und Musliminnen als organisatorische und inhaltliche

Zusammenarbeit

Partner und Partnerinnen auftreten. Diese sind für uns Zeichen gesellschaftlicher Integration, die überall da stattfindet, wo eingebrachte Fähigkeiten und Aktivitäten von Einzelnen und Gruppen positiv anerkannt, wertgeschätzt und in sozialen Abläufen und Handlungen berücksichtigt werden.

Zeichen der Integration

Im Bereich der Schulen ergeben sich zu Schuljahresbeginn und -ende sowie zu den Schulabschlüssen Gelegenheiten, diese auch als interreligiöse Schulfeste zu gestalten. Die Praxis variiert von Schule zu Schule. Wir halten dies für eine große Chance, neben den evangelischen und ökumenischen Schulgottesdiensten, religiöse Begleitung anzubieten und wollen in Zusammenarbeit mit Moscheevereinen, -verbänden und muslimischen Gruppen diese Möglichkeit weiter aktiv ausbauen. Gleichzeitig gibt es auch christliche Schulgottesdienste, die für Muslime offen sind. Diese haben zu einer Praxis wertschätzenden Miteinanders geführt.

Interreligiöse und kirchliche Schulfeste

In den letzten Jahren ist im Duisburger Norden zur Feier eines Friedensgebets von Juden, Christen und Muslimen eingeladen worden. Es hat sich ein relativ stabiler Vorbereitungskreis gebildet. Die bisherigen Feiern sind positiv aufgenommen worden und werden vermehrt gewünscht. Wir sehen im Zusammenkommen von Juden, Christen und Muslimen und im Gebet Seite an Seite ein wichtiges Zeichen des religiösen Miteinanders und Friedens in unserer Stadt. Wir wollen auf diesem Weg weitergehen und weitere Kooperationspartner gewinnen.

Interreligiöse Friedensgebete

Die muslimische Beteiligung bei der „Nacht der offenen Gotteshäuser“ begrüßen wir ausdrücklich und halten sie für einen großen Gewinn. Wir wollen für ihre Beteiligung auch in Zukunft werben und unsere Gemeinden ermutigen, diese Gelegenheit des Besuchens und Kennenlernens zu nutzen.

„Nacht der Offenen Gotteshäuser“

Auf dem Feld interreligiöser Kasualien, z. B. christlich-muslimischer Hochzeiten, hat es erste Versuche gegeben. Hier stehen wir noch vor großen Herausforderungen und offenen Fragen. Es braucht auf unserer Seite im Kirchenkreis feste Absprachen, wie wir in solchen Fällen vorgehen wollen/können (z. B. Gottesdienst anlässlich einer Eheschließung mit muslimischer Beteiligung, evangelische Beteiligung bei einer muslimischen Feier, religiöse Feier gemeinsam an einem „neutralen“ Ort). Hier ist auch

Kasualien

die Landeskirche gefordert, rechtliche und liturgische Rahmenbedingungen für solche interreligiöse Kasualien derart zu klären, dass eine respektvolle Begegnung ermöglicht und nicht behindert wird.

Seit mehreren Jahren nehmen auch Duisburger Musliminnen und Muslime an den von der Christlich-Islamischen Gesellschaft (CIG) und dem Landespfarramt für Notfallseelsorge der EKIR organisierten Ausbildungen für muslimische Notfallbegleiterinnen und -begleiter teil. Sie stehen als Partner und Partnerinnen bereit, wenn ein Notfalleinsatz dies erfordert, und können so bei der Kommunikation zwischen Einsatzkräften und muslimischen Betroffenen, wie auch für die besonderen sozialen und religiösen Bedürfnisse Letzterer hilfreich tätig werden. Um den muslimischen Beitrag besser wahrnehmen, würdigen und in Anspruch nehmen zu können, ist es nötig, Gelegenheiten zu schaffen, um die in der Notfallseelsorge Tätigen und die Notfallbegleiter und -begleiterinnen miteinander bekannt zu machen sowie stabile und verbindliche Strukturen der Zusammenarbeit zu schaffen.

**Muslimische
Notfall-
begleitung**

In manchen Krankenhäusern in Duisburg ist man darauf bedacht, Räume für das muslimische Gebet zu schaffen. Neben den Bemühungen, im Rahmen der Krankenhauseelsorge auch interreligiösen Beistand zu geben, stellen solche Initiativen wichtige Schritte der *spiritual care* („geistliche Fürsorge“) dar. Aus seelsorglichen Gründen befürworten wir eine religiöse Begleitung muslimischer Patienten und Patientinnen.

**Gebets-
räume und
religiöse Be-
gleitung in
Krankenhäu-
sern**

Der Evangelische Kirchenkreis Duisburg stellt fest:

- Wir wissen in unserem eigenen Bereich um den unschätzbaren Beitrag ehrenamtlicher Arbeit und zollen unseren Respekt für das große, nahezu vollkommen ehrenamtliche Engagement und die so geleistete Arbeit, sowohl in den muslimischen Gemeinden und Vereinen, als auch in der bisherigen Zusammenarbeit. Darin erkennen wir das klare Bekenntnis, unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben als religiöse Menschen mitzugestalten.
- Gleichwohl stellen wir fest, dass die Organisationsweisen des christlichen Lebens und des muslimischen Lebens sehr unterschiedlich sind. Außerdem sind sie für die jeweils Außenstehenden

**Würdigung
der ehren-
amtlichen
Arbeit**

**Problem der
unterschied-
lichen Orga-
nisations-
weisen**

nicht immer in ihrer Funktionsweise, ihren Zielsetzungen und Kompetenzbereichen durchschaubar. Dies kann zu Kommunikationsproblemen führen. Neben gegenseitigen Einladungen, bei denen über Struktur und Funktion der eigenen Organisation informiert werden kann, ist es zu empfehlen, einander in der Nachbarschaft und auf den anderen Ebenen über Wechsel in den Leitungsorganen gezielt zu informieren. Für eine nachhaltige Gestaltung der Beziehungen sind verlässliche Ansprechpartner und Strukturen erforderlich.

- Wir sehen, dass es für unseren Teil der Entwicklung der bisherigen und künftigen Felder der Zusammenarbeit wichtig ist, unsere Kontakte über das bisherige Maß auszuweiten. Neben den Erfahrungen, die wir mit den türkischsprachigen Verbandsmoscheen in unserer Stadt gemacht haben, dürfen wir die sprachliche und kulturelle Vielfalt nicht übersehen, die sich daneben herausgebildet hat. Auch die verbandsfreien Moscheen türkischer, bosnischer, albanischer und arabischer Sprache sowie die sich inzwischen etablierenden deutschsprachigen Verbände und Vereine müssen wir verstärkt als Partnerinnen in Dialog und Zusammenarbeit in den Blick nehmen.
- Die Entwicklungen unter den Muslimen, die hier sozialisiert sind, ebenso wie die zu erwartenden Verschiebungen in der religiösen Landschaft durch die Zuwanderung von Menschen aus dem Nahen Osten stellen den Dialog und die Zusammenarbeit vor neue Aufgaben und Chancen. Wir wollen die weitere Entwicklung muslimischen Lebens in Duisburg differenziert wahrnehmen und begleiten, um damit auch dem Zusammenleben in der Stadt zu dienen.
- Angesichts der kulturellen Vielfalt, die uns mit der Anwesenheit vieler Religionsgemeinschaften unterschiedlicher Herkunft gegeben ist, bietet sich die Chance, als Gemeinden und kirchliche Einrichtungen mit Musliminnen und Muslimen und Gläubigen anderer Religionen gemeinsam gegen Fremdenfeindlichkeit, wie sie sich in Antisemitismus, Rassismus und Islamophobie äußert, Stellung zu nehmen.

Vielfalt des Islam in Duisburg bewusst wahrnehmen

Herausforderung der Zuwanderung aus dem Nahen Osten

Gemeinsam gegen Fremdenfeindlichkeit

Schlussfolgerungen

Die beschriebenen Beobachtungen verdichten sich für uns zu folgenden kirchlich und theologisch bedeutsamen Themen, denen wir im Kirchenkreis weiter nachgehen werden, die wir aber auch darüber hinaus zur Diskussion stellen:

1. Den Islam in seiner Vielfalt wahrnehmen

Der Islam hat in seiner Geschichte eine Vielzahl unterschiedlicher kultureller, spiritueller und theologischer Strömungen hervorgebracht, die in der Gegenwart in gegenseitiger Zustimmung oder Ablehnung nebeneinander existieren. Die unterschiedlichen Kontakte zu Muslimen in Duisburg führen uns dieses vielschichtige Bild des Islams sehr deutlich vor Augen. Diese Vielfalt, wie wir sie ja auch im Christentum antreffen, gehört zum Islam dazu. Wir wenden uns daher gegen jede verzerrende Darstellung des Islams.

Vielfalt

Übertragungen von Erfahrungen von einer muslimischen Gemeinschaft auf die andere können darum nur sehr bedingt vorgenommen werden. Wir wollen uns vor Verallgemeinerungen hüten. Muslimische Gesprächspartner und Kontakte werden wir vor allem auf Grund unserer eigenen Erfahrungen beurteilen. Wir streben gute Beziehungen zu allen muslimischen Gruppen und Gemeinschaften in unserem Umfeld an, mit denen wir eine gemeinsame Basis finden können.

Offen für gute Beziehungen

Wir stellen uns öffentlich gegen diejenigen Strömungen, die sich antisemitisch positionieren, die ihren Glauben mit nationalistischen Bestrebungen verquicken oder die sich für Gewaltausübung zur Unterdrückung Andersdenkender aussprechen. Mit ihnen wird es definitiv keine Zusammenarbeit geben.

Gegen Antisemitismus, Nationalismus, Gewalt

2. Theologische Differenzen wahrnehmen und mitteilen

Während wir vielerlei Gemeinsamkeiten mit Muslimen im alltäglichen Lebensvollzug erkennen können und auch um die unterschiedlichen Anknüpfungspunkte in den theologischen Traditionen unserer Religionen wissen, sehen wir auch die bleibenden theologischen Differenzen.

Bleibende Unterschiede

Aus evangelischer Sicht halten wir fest: Allein in Jesus Christus erfahren wir, wer Gott für uns ist und was er für uns will (Offenbarung). Durch ihn erkennen wir unsere gestörte Beziehung zu Gott, die wir selber nicht wieder herstellen können (Sünde). In ihm aber kommt Gott selbst uns entgegen, damit wir in ihm leben und so die Fülle des Lebens haben (Rechtfertigung). Daher bekennen wir den dreieinigen Gott, wie er uns in der Bibel bezeugt ist, und geben von ihm Zeugnis in unserem kirchlichen Leben. Auch wenn wir ein anderes Bild von Gott haben und auch unser menschliches Dasein anders verstehen, hindern uns diese und andere grundlegenden theologischen Differenzen nicht, mit Muslimen zusammen zu leben, zu arbeiten und zu feiern. In der Begegnung suchen wir nach Wegen, die theologischen Differenzen zu vermitteln und die lebenspraktischen Gemeinsamkeiten zu stärken. Mit den Muslimen in Duisburg wissen wir uns gemeinsam in der Verantwortung vor dem einen Gott.

**Bekenntnis
und Zeugnis
des dreieinigen
Gottes**

**Theologische
Differenzen -
gemeinsame
Verantwortung**

3. Evangelisches Leben in pluralen Quartieren

In manchen Wohnquartieren führt der muslimische Einfluss dazu, dass das evangelische Gemeindeleben sich der besonderen Herausforderung stellen muss, eine religiöse und kulturelle Minderheit zu sein. In dieser Situation können wir von der Erfahrung der evangelischen Diaspora lernen: Wir setzen uns für gelebte Religionsfreiheit, für Respekt für andere Denkweisen und für religiöse Toleranz ein. Wir sind in der Stadt solidarisch mit den christlichen Gemeinden und offen für alle, die sich mit uns für ein respektvolles und friedliches Miteinander einsetzen. Wir treten religiösen Beleidigungen und Intoleranz entgegen, sowohl wenn sie unsere Gemeinden und ihre Mitglieder, als auch wenn sie Andersgläubige betreffen. Wir haben eine Verantwortung für die religiösen und kulturellen Traditionen unserer Gemeinden. Wir machen die innerprotestantische und innerchristliche Vielfalt in der Stadt sichtbar und bringen uns mit unseren verschiedenen Besonderheiten und Traditionen, mit unserem Erfahrungsschatz des Glaubens in das Duisburger Zusammenleben ein. Wir suchen nach denjenigen Aufgaben, die wir als evangelische Gemeinden und Einrichtungen mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften im Quartier leisten können. Dabei sind wir sowohl unseren Gemeinden, als auch der Stadtgesellschaft verpflichtet. Die Gemeindeglieder sollen sich in

Diaspora

**Religions-
freiheit**

**Wahrung
von Tradition**

**Zusammen-
arbeit im
Stadtteil**

der Arbeit wiederfinden können. Eine Zusammenarbeit auch mit muslimischen Akteuren zum Wohle des Zusammenlebens in den Quartieren ist sinnvoll.

4. Muslime in der Gesellschaft

Mehr und mehr werden Muslime in unserer Gesellschaft sichtbar und gestalten sie aktiv mit. Von großen Teilen der Öffentlichkeit wird die Beteiligung von Muslimen analog zu den Kirchen gewünscht. Auch wir als evangelische Christen begrüßen es, dass sich Muslime in unserer Gesellschaft offen zeigen, sie verantwortlich mitgestalten und sichtbare Zeichen ihrer Religion und ihres Glaubens etablieren. Uns ist bewusst, dass die Muslime für ihre Beteiligung in Staat und Gesellschaft nach rechtlichen Gestaltungsmöglichkeiten suchen, die ihrem Selbstverständnis entsprechen. Wir begrüßen es, wenn Muslime Wege finden, ihren Glauben und ihre Gegenwart in unserer Stadt sichtbar und erfahrbar zu machen und sich konstruktiv einbringen. Islamischer Religionsunterricht, muslimische religiöse Begleitung und Beteiligung an öffentlichen Veranstaltungen sind wertvolle Beiträge für das Zusammenleben. Unser Dialog mit Muslimen sollte danach streben, gemeinsam Verantwortung in unserer Stadt zu übernehmen, wo sich dazu Möglichkeiten bieten.

**Muslimische
Teilnahme
am gesellschaftlichen
Leben begrüßenswert**

5. Gemeinsame religiöse Feiern

Da wo eine Gemeinschaft von einem schweren Ereignis betroffen ist oder wo unsere Stadt oder Stadtteile das Zusammenleben feierlich zum Ausdruck bringen wollen, brauchen wir Möglichkeiten, die religiöse Vielfalt auch angemessen zur Geltung zu bringen. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass wir Wege finden, in denen auch Menschen unterschiedlichen Glaubens bedeutsame Ereignisse gemeinsam religiös begehen können. Angemessene Ausdrucksformen der Gemeinschaft und der religiösen Vielfalt müssen behutsam aufeinander bezogen werden. Wir suchen Formen, die der ökumenischen Gemeinschaft gerecht werden und bestehende Übereinkünfte anerkennen. Wir müssen aber auch Abläufe gestalten können, in denen sich andere Religionen ihrem Selbstverständnis entsprechend einbringen können. So kann das friedliche und respektvolle Nebeneinander der verschiedenen Religionen sichtbar und erfahrbar werden.

Festgemeinschaft

**Vielfalt
wahren**

Auch im Bereich der Kasualien, wie Eheschließung oder Bestattungen, suchen wir nach Formen, in denen religionsverschiedene Familien zusammen kommen können. Es gilt hierbei den Bedürfnissen der jeweiligen Betroffenen gerecht zu werden, den beteiligten Familien Wege zu ebnen und mit den muslimischen Partnern verlässlich umzugehen. Daher wollen wir – sofern dies nicht auf der Ebene der Evangelischen Kirche im Rheinland geschieht – nach exemplarischen Formen suchen, die unseren theologischen Ansprüchen gerecht werden und auch für die verschiedenen muslimischen Gemeinschaften angemessen sind.

Erwartungen

- Wir erwarten uns von der Verhältnisbestimmung der Evangelischen Kirche im Rheinland zum Islam, dass die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen evangelischen Christen und Muslimen theologisch klar benannt und dargestellt werden.
- Wir regen zu einem Konsultationsprozess zu Kasualien und Amtshandlungen unter den Bedingungen christlich-muslimischen Zusammenlebens an.
- Wir legen nahe, die Frage der Konversion zum Islam und zum Christentum mit muslimischen Partnern offen und realistisch zu diskutieren, um zu einer Übereinkunft im Sinne gegenseitigen Respekts und der Religionsfreiheit zu kommen.
- Wir erwarten vom christlich-muslimischen Dialog, dass er sich auf allen Ebenen mit christlich, islamisch oder auf andere Weise motiviertem Antisemitismus, mit autoritären Religionsverständnissen und religiös begründeten Geschlechterrollen offen auseinandersetzt.
- Wir halten es für nötig, dass finanzielle und personelle Ressourcen für die Gemeinden in der Großstadtdiaspora zur Verfügung gestellt werden. Nur so ist es aus unserer Sicht möglich, gemeindliche Strukturen nachhaltig aufrechtzuerhalten und Kommunikation und Zusammenarbeit in den Quartieren zu stabilisieren.

- Wir erwarten von allen Seiten eine Dialogbereitschaft zum gegenseitigen Kennenlernen von Strukturen und Personen sowie die Schaffung einer von Transparenz und Vertrauen geprägten Dialogkultur.